

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

6.6.1883 (No. 67)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939069](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939069)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 67.

Oldenburg, Mittwoch, den 6. Juni.

1883.

Politische Wochenschau.

Oldenburg, den 5. Juni.

Unser Kaiserhof ist, nachdem Ihre Majestät die Kaiserin nach beendeter Kur in Baden-Baden nach Berlin zurückgekehrt und auch Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria wieder in Berlin eingetroffen, vollzählig in der Residenz anwesend. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist andauernd vortreflich und mit jugendlicher Frische und Muthigkeit hat der greise Monarch trotz der heißen Witterung den täglichen Truppenbesichtigungen und der Abnahme der großen Frühjahrsparade am Mittwoch, sowie der am folgenden Tage stattgehabten Parade der Potsdamer Garnison beigewohnt und die damit verbundenen Strapazen überwunden. Ueber die Sommerreise Seiner Majestät sind auch jetzt noch keine festen Bestimmungen getroffen, aber es wird nach wie vor daran festgehalten, daß im Juni monath die gewohnte Reise nach Ems, der Insel Mainau und dem Wildbad Gastein angetreten werden wird.

Am Montag erfolgte unter der Theilnahme sämtlicher anwesenden Mitglieder des Kaiserhofs die feierliche Enthüllung der beiden vor dem Berliner Universitätsgebäude errichteten Denkmäler des berühmten Brüderpaares Wilhelm und Alexander von Humboldt. Die Feier, welche bei herrlichem Frühlingswetter stattfand, fehlte der äußere Glanz nicht. Die höchste Weihe erhielt sie aber dadurch, daß, als die Feier bereits beendet schien, der Kaiser, vom Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl begleitet, die Rampe seines dem Festplatze gegenübergelegenen Palais, von wo aus der Hof der Feier beigewohnt hatte, verließ und zu Fuß den Platz überschritt, um die Tochter Wilhelm von Humboldt's, die Frau von Bülow, zu beglückwünschen und den beiden anwesenden Bildhauern, welche die Denkmäler geschaffen, seine Anerkennung auszusprechen.

Der als Vertreter des Kaisers zur Krönungsfeier nach Moskau entsandte Prinz Albrecht verläßt die russische Hauptstadt mit Rücksicht auf das am Dienstag erfolgte Ableben seiner Mutter, die Prinzessin Marianne der Niederlande, bereits früher als bisher in Aussicht genommen war.

Der Staatsminister v. Bötticher ist nunmehr aus Italien nach Berlin zurückgekehrt und hat, wenn auch sein Gesundheitszustand noch längerer Schonung bedarf, doch schon den größeren Theil seiner amtlichen Funktionen wieder aufnehmen und auch an den Reichstagsverhandlungen wieder theilnehmen können.

Der Reichstag hat nunmehr das Krankenkassengesetz in dritter Lesung durchberathen und dabei die in zweiter Lesung angenommene, und von der Regierung als unannehmbar bezeichnete Bestimmung, daß die Versicherungspflicht auch auf die ländlichen Arbeiter Anwendung finden solle, wieder gestrichen, dagegen die Bestimmung der Regierungsvorlage wieder hergestellt, wonach die Heranziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter zur Versicherungspflicht von ordsstatutarischen Anordnungen abhängig sein solle. Die Schlußabstimmung ergab die Annahme des ganzen Gesetzes mit großer Mehrheit.

Am Sonnabend fand auch die Schlußabstimmung über die Gewerbenovelle statt. Die Richter'sche Resolution, betr. den Geschäftsbetrieb der Militärwerkstätten und Kantinen, wurde abgelehnt.

Was das Ausland betrifft, so war das hervorragendste Ereigniß der vergangenen Woche die feierliche Krönung des Kaisers Alexander III. von Rußland, die dem Programm gemäß ohne Zwischenfall am 27. Mai mit großer Pracht in Moskau vollzogen wurde. Die Festlichkeiten nehmen auch jetzt noch ihren Fortgang, doch hat sich das Interesse an denselben für die politische Welt mit dem feierlichen Akt der Krönung und mit den Kundgebungen erschöpft, welche aus Anlaß derselben erfolgten. In dem Krönungsmanifest bewilligt der Czar besonders „den Nothleidenden und Bedrückten, sowie denjenigen, welche durch Verhältnisse, Nothlage, Leichtsin, Irthum, Fahrlässigkeit das Gesetz übertreten haben, sowie den Neuligen“ Steuernachlässe und Amnestie. Diese reichliche Gnadenpende wird hoffentlich das Ihre dazu beitragen, die Gemüther in Rußland zu beruhigen und zu befriedigen. Von größerem Interesse ist für das Ausland das Schreiben, welches der Czar aus Anlaß der Krönung an seinen Minister des Auswärtigen von Siers gerichtet hat und gewissermaßen als ein Programm seiner auswärtigen Politik bezeichnet werden kann. Das Schreiben hebt hervor, „daß die weite Ausdehnung des russischen Reichs, sowie die viele Millionen zählende Bevölkerung bei dem Kaiser jegliche Eroberungsabsichten ausschließen und daß die friedliche Entwicklung der Kräfte Rußlands, das Wohl seiner Söhne auf den verschiedenen Gebieten des bürgerlichen Lebens, das Emporblühen jeder nützlichen Arbeit ausschließlich den Gegenstand seiner Regierung und immer vorzugsweise die Triebfedern der friedliebenden Politik des Kaisers bilden werden.“ Möge es dem Czaren vergönnt sein, das mächtige russische Reich an der Hand dieser Grundsätze zu einer friedlichen Entfaltung seiner Kräfte zu führen.

Frankreich ist in Afrika und Asien in kriegerische

Verhältnisse verwickelt worden. Die bei der Insel Madagascar stationirten französischen Schiffe haben einen Angriff auf die Westküste gemacht und verschiedene Punkte des Territoriums in Besitz genommen. — Nachdem Kammer und Senat den Kredit für eine Expedition nach Tonking genehmigt, traf auch Cochinchina die Hiobspost ein, daß der Truppenkommandant Riviere bei einem Ausfall aus der von Anamiten belagerten Festung Hanoi, wo er seit mehreren Monaten eingeschlossen war und auf Hilfe wartete, gefangen und mit noch anderen 26 Mann der Besatzung auf martervolle Reise getödtet wurde. Der Fall des tüchtigen und auch als Schriftsteller beliebten Offiziers hat den Ereignissen auf einmal allgemeine Popularität verschafft. Die Belagerten befinden sich in großer Noth und es sind sowohl von den in Cochinchina stationirten französischen Truppen, als auch aus Marseille Verstärkungen dahin beordert worden. Aus dem Vorfalle ergibt sich, daß die Anamiten und die mit ihnen verbündeten chinesischen Piraten gut bewaffnet und nicht zu verachtende Gegner sein müssen. Die Nachrichten aus Tonking haben in Paris ein peinliches Gefühl hervorgeufen. Die Gemüther sind ziemlich aufgeregert und vereinigen sich in dem Gedanken, schleunigst die Ehre Frankreichs zu retten und zu rächen. Der innere Hader der Parteien Frankreichs ist von den jüngsten Ereignissen in Ostasien plötzlich in die zweite Linie zurückgedrängt worden.

In England erregt der durch das französische Volk gehende Plan einiges Mißbehagen. Es scheint, als gönne man jenseits des Canals den Franzosen die Erfolge nicht, welche sie im weiteren Verlaufe der Konkin-Affäre höchst wahrscheinlich davontragen dürften; wenigstens klingt die Sprache der führenden englischen Presseorgane über die Aktion Frankreichs in Ostasien so abfällig wie möglich.

Zwischen Deutschland und der Türkei finden seit einiger Zeit Verhandlungen über eine Revision des deutsch-türkischen Zolltarifs statt. Dieselben haben einen günstigen Fortgang genommen, so daß demnächst Delegirte beider Vertragsmächte zusammentreten werden, um das eigentliche Revisionswerk in Angriff zu nehmen.

Muß es denn sein?

(Schluß.)

Viele Wege führen zu Ehre, Glück und Frieden. Möchten das auch die Mütter bedenken, welche für die Zukunft ihrer Töchter immer nur einen brennenden Wunsch hegen, nur ein Endziel in's Auge fassen, — die Ehe. Welche Hebel werden nicht in Bewegung gesetzt, welche Kunstgriffe angewendet, um dieses Ziel zu erreichen! Oft sitzt der

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

14 Novelle von **H. S. Waldemar.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

XII.

„Mein Herz ist krank, doch sag' ich's nicht.“

Eine Reihe von Jahren war verfloßen.

Erta, oder wie sie auf den meterlangen, rothen Anichlagzetteln hieß, die in dem Badeorte B. an allen möglichen Orten prangten: Frau Friederike Dumoulin's, sah in einem jener, jedem Badeorte eigenthümlichen Durchschnitzzimmer und blätterte in der Fremdenliste.

Frau Friederike Dumoulin's — denn es war gekommen, wie Feddersen vorhergesagt, sie hatte die Kunst ihres Vaters erlernt und sich in den verfloßenen Jahren einen Namen erworben, der den Direktor der Truppe wohl dazu berechtigte, ihr Bild an den Schaufenstern der Orte, die er eben besuchte, auszustellen. Zwar war Erta nicht im kurzen Röckchen, wie Feddersen mit schauernder Ahnung gefürchtet, aufgetreten, sondern im dunklen Reitkleid, als erste aller bekannten Schulreiterinnen.

Ernst Janwold hatte sich vom Circus zurückgezogen, seit ein Unfall ihn gelähmt, ein anderer war Direktor der Gesellschaft geworden, als deren erste Sterne der Zettel das Ehepaar Dumoulin's, den Clown Anatole und die Schulreiterin Friederike nannte.

Erta's Aeußere hatte sich nur wenig verändert in den vergangenen Jahren. Ihr rösiges Antlitz war blasser und ernster geworden, die blauen, sonst in Licht und Schatten wechselnden Augen hatten dauernd eine dunklere Farbe angenommen, und um die feingehackten Lippen, die das Lachen verlernt zu haben schienen, lag ein fester, stolzer Ausdruck. Aber die goldblonden Locken umgaben den zierlichen Kopf noch so dicht

und glänzend wie je, wenn sie dieselben von ihren Fesseln befreit trug; aber wenn sich Erta dem Publicum zeigt, liegen sie freilich in dicken Flechten festgezwängt unter dem Reithute.

Sie hat das Fremdenbuch durchblättert und ist auf der letzten Seite angekommen, da zuckt sie in plötzlicher schmerzlicher Bewegung. Dort in derselben Spalte stehen als angekommene Kurgäste verzeichnet:

„Kammerjunker Edmund von Bornfeld nebst Gemahlin

geb. von Rübing“ und

„Professor Nikolaus Feddersen mit Familie.“

Erta ließ das Blatt sinken.

„Also beide vermählt! So ist es wirklich dahin gekommen und er hat Erika gewährt, wie wir es wünschten. Und der Andere —“

Sie las noch einmal:

„Professor Nikolaus Feddersen mit Familie. — Ich thörin, wie konnte ich glauben, er würde unvermählt bleiben und mein willens! Und doch — wenn ich Jemanden geliebt hätte, wie ich damals von ihm glaubte, ich würde nimmermehr einem Andern die Hand gereicht haben!“

Sie blickte auf die schmale Hand nieder, an welcher am vierten Finger der bedeutungsvolle Goldreif glänzte. Dann stand sie auf und warf mit stolzer Bewegung das blonde Haupt zurück.

„Ich will hinaus ins Freie, das wird mir Kopf und Herz klar machen.“

Aber ehe sie ihren Vorsatz ausführte, betrat sie ein anderes Gemach, wo Ernst Janwold, ein gebrochener, schwacher Mann, in einem Reithut saß.

„Ich gehe aus, Vater“ — trotz jahrelanger Gewöhnung kam ihr das Wort Vater widerstrebend über die Lippen — „ich gehe ein wenig spazieren, Du brauchst mich doch nicht?“

„Nein, Frieda, gehe nur,“ sagte er mit blödem Lächeln, „erlaubt es auch Anatole?“

„Ja, er erlaubt es.“

„Du bleibst doch nicht lange aus? Er könnte doch böse werden, weißt Du.“

„Nein, nein, ich komme sicher bald wieder.“

Als sie schon an der Thür war, rief er sie noch einmal zurück.

„Frieda!“

„Nun, Vater?“

„Du kommst doch auch gewiß wieder, Du gehst doch nicht zu ihr, zu Anna's gnädiger Frau?“

„Nein, Vater, gewiß nicht“ — sie hörte diese Befürchtung bei jeder Gelegenheit und doch war sie noch nicht abgestumpft gegen den Schmerz, den sie ihr verursachte.

„Sie würde Dich auch gar nicht mehr aufnehmen, eine Kunstreiterin gilt nichts in den Augen jener Menschen.“

Erta antwortete auf die letzte Bemerkung Janwold's nicht mehr, sie athmete tief auf, als sie ins Freie trat. Sie eilte in den Park und suchte die entlegensten, menschenleeren Wege auf.

Unter einem Ahornbaume stand eine Bank, die einzige weit umher, dort setzte sie sich einsam nieder. Aber sie sollte nicht lange allein sein.

Aus einem Seitenwege trat eine ältere Frau, ein junges Mädchen am Arm führend. Dieses, ein zartes, blasses Wesen, schien ermüdet zu sein und lehnte sich schwer auf den Arm, der sie stützte. Erta hörte, daß sie, in der Nähe ihres Platzes angekommen, ihrer Führerin zuflüsterte:

„Wollen wir nicht die Dame bitten, daß sie uns erlaubt, uns neben sie zu setzen? Ich bin recht müde, Mutter.“

Erta wartete die Bitte nicht ab. Sie stand auf und sagte fremdblich:

„Wollen Sie nicht neben mir Platz nehmen? Das Fräulein scheint des Ausruhens zu bedürfen.“

Die Dame warf ihr einen forschenden Blick zu und nahm dann mit kurzen Dankesworten das Anerbieten an. Sie schien

Hierzu eine Beilage.

Vater von Sorgen gebeugt zu Hause, während Gattin und Tochter in glänzender Toilette beim Ball oder Concert paradien, und fragt sich rathlos, wohin die unverhältnißmäßigen Ausgaben führen sollen? „Aber mein Gott,“ leuchtet er aus tiefster Brust, „muß es denn sein?“ — „Ja, Mädchen,“ würde seine kluge Gattin sagen, wenn sie zur Stelle wäre, „das ist alles unsere Pflicht und Schuldigkeit, denn wir haben eine erwachsene Tochter und müssen sorgen, daß sie gesehen wird und — gefällt. Auch unser Haushalt muß den Eindruck der Wohlhabenheit machen, um der Heirathskandidaten willen, die uns besuchen könnten.“ Ob sie Recht hat? — Ob der Mann, der die Königin seines Herzens nach ihren Eigenschaften als Tänzerin und Salondame, nach dem Glanze ihrer Erscheinung wählt, wohl solcher Opfer werth ist? Ob all diese unwürdigen Täuschungen, dieses Blendens und Kokettirens und Intriguirens wohl zum wahren Glück führen können? Wohl kaum; — was solch ein Ehebündniß zu Stande brachte, kühle Berechnung von der einen Seite, ein künstlich erregtes, künstlich genährtes von der anderen, — was beide Theile mitbringen, kann weder den Widerwärtigkeiten des Lebens, noch den Fehlern und Eigenheiten der Gatten Stand halten. Es fehlt die unerläßliche Grundlage eines glücklichen Zusammenlebens: die gegenseitige Achtung.

Ihr Mütter, die Ihr es wahrhaft mit Eurer Tochter meint, o glaubt es doch: Wenn eine gütige Vorsehung nicht den rechten Freier sendet, welcher sie um ihrer wirklichen Vorzüge liebt und schätzt, in stiller, bescheidener Häuslichkeit aufsucht und auch im einfachen Kleide bewundert, — wenn nicht der Mann kommt, der sich dem Zauber ihrer Weiblichkeit und Zurückhaltung, nicht aber koketten Künsten gefangen gibt, der brave, redliche Führer durch das Leben, dessen innern Eigenschaften für ein glückliches Zusammenleben bürgen, — dann muß es eben nicht sein. Der Wege viele führen zu Glück und Frieden; will sich dieser eine nicht von selbst aufthun, so sorgt, daß Eure Tochter getroyt einen anderen beschreiten können. Küßt Ihr Herz und ihren Geist, macht sie für das Leben tüchtig, bescheiden, wohlwollend und thatkräftig. Lehrt sie die Parforce-Jagd nach Ehestandskandidaten mit Würde und Selbstachtung unvereinbar finden, lehrt sie auf Grund ihrer geistigen und Herzensbildung überall das Terrain erobern, überall einen befriedigenden Wirkungskreis finden. Dann können sie heiteren und zuversichtlichen Blickes in die Zukunft schauen, ohne Sorge, ob sie ihnen das Glück der Ehe beschert oder nicht, dann werden sie, mit oder ohne männliche Führung, den Weg sicher durchs Leben finden.

Tagesbericht.

Obwohl über die Sommerreise-Pläne Seiner Majestät des Kaisers schon allerlei Mittheilungen verbreitet worden, sind doch definitive Feststellungen noch keineswegs erfolgt. Das, was darüber in die Öffentlichkeit gelangt ist, schließt sich lediglich den Plänen früherer Jahre an, deren Aufstellung sich allerdings mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederholt hat.

Von dem letzten Parader wird folgender hübscher Scherz erzählt. Als der Kaiser auf die Minister Lucius und v. Bötticher zutrat, welche beide in ihrer Landweh-Uniform, als Rittmeister, resp. Hauptmann, geschmückt mit dem großen Bande des Rothten Adler-Ordens waren, reichte er den Herren lächelnd die Hand mit den Worten: „Nun muß ich mich noch mit meinen Subalternoffizieren bekannt machen.“

Die Abreise des Fürsten Bismarck, vielleicht zuerst nach Friedrichsruh, wo erhebliche Umbauten und eine erhebliche Vergrößerung des Wohnhauses soeben vollendet sind, und dann erst in's Bad, gilt in seiner Umgebung als bald bevorstehend. Bekanntlich spricht sich der Kanzler niemals vorher über den Tag seiner Abreise aus.

Ueber das Befinden des Reichskanzlers schreibt die „Köln. Ztg.“: „Seit geraumer Zeit hat in dem Zustande des Fürsten keine Veränderung stattgefunden, und seine Thätigkeit, die bedeutend ist, keinerlei Unterbrechung erlitten. Gefährliche Gesichtschmerzen quälten ihn noch immer, aber schienen sein

Allgemeinbefinden doch nur wenig zu beeinflussen, denn sonst wäre es nicht zu erklären, daß er in schmerzfreien Augenblicken mit ungeschwächter Kraft arbeitet.“

Der Bundesrath hat in seiner am 2. d. Mts. abgehaltenen Plenarversammlung die Prüfungs-Ordnung für Aerzte, meist nach den Ausschluß-Anträgen, genehmigt, dagegen die Sonderprüfung in Geisteskrankheiten abgelehnt. Da die neue Ordnung am 1. November d. J. bereits in Kraft tritt, so werden zunächst die vom nächsten Winter ab zu immatriculirenden Studenten der Medicin neun (statt bisher acht) Semester zu absolviren haben, und die nun in die Staatsprüfung Eintretenden nach der neuen Ordnung geprüft werden. Die Verkündigung durch das Reichsgesetzblatt steht unmittelbar bevor.

Im Reichstage gab's heißen Kampf über das Colportieren von Büchern, Schriften und Bildern. Stöcker schilderte in seiner Weise den furchtbaren Schaden, der durch das Colportieren irreligiöser und unsittlicher Bücher und Bilder angerichtet werde und lagte zugleich das Volk an, „als aller Idealkraft baar und der Unsittlichkeit in allen Gestalten verfallen.“ Die Gegenredner fragten, ob denn das dasselbe Volk sei, das vor einem Jahrzehnt durch seine geistige, sittliche und körperliche Gesundheit und Tüchtigkeit das Reich in blutigen Kämpfen gegründet habe. Abg. Kapp sagte: Durch Aufhebung der Colportage legen Sie den ganzen Buchhandel lahm. Zur Verhinderung der Colportage von unsittlichen Schriften genügen auch die jetzt geltenden Strafbestimmungen vollständig. Es ist auch von keiner Seite bisher ausgesagt worden, wie viel von der Schundliteratur eigentlich durch die Colportage verbreitet wird. Wohl aber ist es Thatsache, daß ein volles Fünftel des Buchhandels sich auf die Colportage stützt. Ich hoffe, das Haus wird einen Beweis dafür liefern, daß wir heute nicht mehr wie im Mittelalter lediglich durch oberlichen Einfluß regiert werden und daß das deutsche Volk die Polizei nicht zum Richter einsehen will seines geistigen Lebens. (Die schärfere Ueberwachung siegte bei der Abstimmung.) — (Der Kriegsminister hat sich persönlich gegen den Vermittlungsantrag Benningens bezüglich der Militär-Pensionen erklärt.)

Zimmer wieder tauchen, wahrscheinlich unbegründete, Gerüchte über Auflösung des Reichstages auf. Daß Fürst Bismarck mit dem jetzigen Reichstage unzufrieden ist, kann nicht befremden: er setzt in demselben weniger durch als im früheren, ob dieser nun eine liberale oder conservative Mehrheit hatte. Er stand zu dem früheren in einem persönlichen Verhältniß. Man sah seine gewaltige Figur in der historischen Ecke der Ministerbank, man hörte ihn sprechen, die Führer der Parteien konnten mit ihm ihre Meinungen austauschen und bei den parlamentarischen Abendgesellschaften in seinem Hause im gemüthlichen Zwiegespräche wurde manche Verschiedenheit der Ansichten ausgeglichen, manches Compromiß angebahnt und manches Mißverständnis beseitigt. Das ist vorbei. Der eierne Kanzler ist krank und vereinsamt, sein Sitz im Parlament nicht leer, und je mehr er, von körperlichen Schmerzen geplagt, den Verkehr mit der Volksvertretung trennt, die Minister und Bevollmächtigten ersehen ihn nicht. Und wer hat Schuld, daß es so ist? Der Reichstag selbst.

In den Festberichten aus Moskau schwamm alles in Freude und Jubel. In der Wirklichkeit aber war es anders. Albert Wolff, der berühmte Pariser Journalist und Berichterstatter des „Figaro“ über die Krönung, gesteht in seinem Schlußbericht, daß ganz Moskau mit allen Gassen und Einwohnern während der Festtage im Banne der entsetzlichen Furcht stand. Der Figaro Chroniqueur schreibt, er könne es ja jetzt, da die Feste glücklich überstanden seien, eingestehen, daß alle Seelen, die in Moskau der Krönung beigewohnt hätten, von Angst erfüllt gewesen seien. In dem Hause, in welchem er wohnte, hatten die Damen sich mit ländlicher Kleidung versehen, um im Falle der Katastrophe sich als Bäuerinnen verkleiden, und in dieser Verkleidung sicher entkommen zu können. Tausende von Menschen hatten die Stadt verlassen, Familienväter, welche die Stadt nicht verlassen durften oder konnten,

sandten ihre Kinder aufs Land, damit diese wenigstens weit von der Gefahr seien. In den Festtälern, auf den Straßen und Plätzen, überall sah man bleiche Gesichter. Als endlich die Festlichkeiten vorüber waren, sank jedem der Teilnehmer ein Alp von der Brust. Die Einwohner Moskaut jubelten und gerietzen in einen Freudentaumel darüber, daß Alles gut abgelaufen sei.

Die politischen Spürnasen der Franzosen sind mit der Zeit so fein geworden, daß ihnen nichts mehr verborgen bleiben kann. Jetzt, wo die Franzosen es herausgebracht, braucht man es ja nicht mehr zu verheimlichen, daß die Reise des F.-M. Moltke nach Italien und der Schweiz „kriegerische Absichten“ hatte! Die Franzosen haben sofort den ganzen Feldzugsplan aus den Civilkleidern des Grafen errathen. Die Stadt Lyon wird auf der Ostseite, also nach der italienischen Seite hin, woher der „Angriff“ zu erwarten steht, besetzt. Ein Gastwirth in Mentone (ein Deutscher), bei dem Moltke logirt hatte, wurde in Strafe genommen, weil er die Fremden der Polizei nicht direkt angemeldet hatte. Er wurde bestraft, obgleich die Meldung gar nicht zu geschehen braucht und nur die Führung eines polizeilich gestempelten Buches, das die Polizei zwei oder dreimal in der Woche einliest, vorgeschrieben ist. (Das wäre ein Fang für den Mentoner Polizeikommissar gewesen, wenn er Moltken hätte kapern können!) Der General Wimpffen, von Sedan her bekannt, hat durch einen langen offenen und phantastischen Brief in der Zeitung „Evenement“ die Aufregung der Franzosen doch geschürt. Sie kokettiren trotz der Friedensproclamation Kaiser Alexanders schon wieder offen mit Rußland.

In Frankreich scheint ein besserer Boden für die Schulsparkassen vorhanden zu sein, als bei uns in Deutschland, wo sich noch kürzlich gelegentlich des Kaiserer Scherztales ein großer Theil der Lehrer gegen diese Einrichtung ausgesprochen hat. Die Zahl der Schulsparkassen in Frankreich stieg von 8033 im Jahre 1877 auf 19433, die Zahl der Sparfahnbücher von 176 040 auf 395 869 und die erparierte Summe von 2 974 352 auf 9 064 581 Francs. In Verhältnißzahlen ausgedrückt betrug die Steigerung bei den Klassen 142, bei den Büchern 125 und bei den Einlagen 204 Prozent. Diese Ziffern, die auf Veranlassung des französischen Kultusministers erhoben sind, bedürfen wohl keiner weiteren Erklärung.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Juni.

Die früher in unseren Lokaltältern so oft ventilirte Frage wegen obligatorischer Reinigung der Bierapparate in unseren Wirtschaftsstabliments scheint einseitig ins Stocken gerathen zu sein, wenigstens haben wir seit längerer Zeit nichts davon gehört. Da dem Vernehmen nach in fast allen Städten Deutschlands eine regelmäßige Reinigung der Bierapparate obrigkeitlich eingeführt worden ist, wäre es sehr wünschenswert, wenn auch bei uns eine solche sanitäre Maßregel baldigst ins Leben gerufen würde. Der starke Bierconsum in unserer Stadt rechtfertigt solche nicht nur, sondern dürfte sie als nothwendig erscheinen lassen. In Bayern, wo der Gebrauch der Bierapparate verboten war, hat man solche mit der Verpflichtung regelmäßiger Reinigung wieder eingeführt.

In dem Depot des Antiquitätenhändlers Greift in der Baumgartenstraße hieselbst befinden sich manche außerordentlich werthvolle Objecte kunstvoller Arbeit aus früheren Jahrhunderten, die die Beachtung aller Kunstfreunde resp. Kunstkenner, namentlich der Alterthumsfreunde verdienen. Unter verschiedenen anderen antiken Gegenständen findet man dort einige ältere kunstvoll geschnitzte Leinenschränke, unter denen ein aus dem 14. Jahrhundert stammender als ein Meisterstück der Kunst damaliger Zeit angesehen werden kann. Derselbe repräsentirt einen bedeutenden Werth, um so mehr, als der Schrank seines Gleichen kaum finden dürfte. Man kann ihn wohl als ein Unicum betrachten. Wir unterlassen

ernst und wortfarg. Nicht so das junge Mädchen, das nach kurzer Ruhe ein zutrauliches Geplauder begann.

Erika warf nur zuweilen ein freundliches Wort dazwischen und benutzte die Zeit dazu, die beiden Fremden prüfend zu betrachten.

Sie schienen dem besseren Bürgerstande anzugehören. Die Frau war einfach, doch in gebiegene Stoffe gekleidet, das Mädchen so schmucklos, wie es sich für ihr jugendliches Alter schickte. Als es den Hut vom Kopfe nahm, wußte Erika, daß sie das blosse Gesichtchen mit den klaren blauen Augen und dem hellen Flachshaar schon früher gesehen. Allmählich wurde ihre Erinnerung deutlicher und es bedurfte kaum noch der Bestätigung durch ihre Worte:

„Ja, es ist sehr schön hier, aber das Meer ist doch noch schöner. Kennen Sie das Meer?“

„Ich hab' es öfter gesehen.“

„D, aber man muß daran geboren sein, um es so recht zu lieben,“ rief das Mädchen lebhaft, „ich bin daran geboren und habe es bis vor wenig Jahren nie verlassen. Und jetzt habe ich zuweilen eine rechte Sehnsucht danach. Aber wir besuchen es bald wieder, nicht wahr, Mutter?“

„Ja, Stina, Klas hat es uns versprochen.“

„Ja, und was Klas verspricht, hält er immer.“

Erikas Herz zuckte bei diesen stolzen Worten des Mädchens; hatte ihr nicht „Klas“ auch einmal etwas versprochen und sein Wort doch nicht gehalten? Freilich, sie hatte kein Recht darauf, sie hatte kein Versprechen nicht einmal angenommen, und doch that ihr der Gedanke heute so weh. —

Stina fuhr zu ihr gewendet, fort:

„Klas ist mein Bruder, der Professor Feddersen, ein berühmter Arzt, er hat mich auch gesund gemacht. Denn, denken Sie nur, ich war als Kind ganz gelähmt, und jetzt merkt man es mir kaum noch an, ich bin nur nicht so stark wie andere Mädchen, sonst ganz gesund und Klas sagt, nach dem

Gebrauch des Bades werde ich noch viel kräftiger sein. Sind Sie auch zur Kur hier?“

„Nein,“ sagte Erika.

„Nur zum Vergnügen?“ fragte Stina harmlos weiter.

„Ja, zum Vergnügen,“ wiederholte Erika und setzte sich hinzu: „aber nicht zu meinem eigenen.“

„Sind Sie allein hier?“ forschte das Mädchen.

„Nein, nicht allein, mit meinem Vater, meinem Manne und unierem Kinde.“

„Ah, Sie sind verheirathet?“ rief Stina in dem Tone der Enttäuschung, „ich hielt Sie für ein junges Mädchen.“

„Stina,“ verlies die Mutter, „Du bist unbescheiden.“

Stina erröthete und streckte bittend die Hand nach Erika mit den Worten aus:

„Sie sind mir doch nicht böse?“ und als Erika zugleich die kleine Hand mit herzlichem Druck ergriff, fuhr sie fort:

„Wissen Sie wohl, daß Sie mir gar nicht wie eine Fremde vorkommen? Es ist mir gerade, als hätte ich Sie schon früher gekannt, vielleicht habe ich Sie einmal im Traum gesehen, auch Ihre Stimme klingt mir so vertraut.“

Jetzt sprach auch Frau Feddersen:

„Wir geht es ebenso mit der Dame. Ich glaube auch, daß ich Ihr Gesicht schon früher gesehen habe.“

Erikas Antlitz erglühte. War es denn denkbar, daß die schlichten Leute sie im Gedächtniß behalten hatten die ganzen langen Jahre hindurch nach so kurzer Bekanntschaft? Aber diese ihr so liebe Vermuthung durchkreuzte ein anderer Gedanke, der sie hart in die Gegenwart zurückrief.

„Ich glaube,“ sagte sie in kälterem Tone, als sie bisher gebraucht, „ich kann Ihrem Gedächtniß auf die Spur helfen, Frau Feddersen. Sie haben vermuthlich ganz kürzlich mein Bild gesehen, es hängt in allen Schaufenstern.“

Ein Ausdruck des Erstaunens und der plötzlichen Erkenntniß ging durch das Gesicht der alten Frau. Unwillkürlich

rückte sie auf der Bank weiter hinaus, von Erika fort und zog die Falten ihres dunklen Kleides an sich.

„Ah, Sie sind —“

„Madame Dumoulin, die Kunstreiterin,“ ergänzte Erika kurz.

Erika sah die Bewegung der Frau, sah, wie das sonnige Antlitz des Mädchens sich trübte, wie sie einen bedauernden Seufzer nur halb zurückhielt.

Frau Feddersen stand auf.

„Es wird kühl, Stina, wir müssen gehen. Vielen Dank für Ihre Freundlichkeit, Madame!“

Stina erhob sich gehorsam und ging, ohne noch einen Blick auf Erika zurückzuwenden.

Und diese dachte an die Zeit, die sie auf dem Inletchen Ehl verlebte, an die Ehe, die sie damals mit ihrem Besuche der Fischersrau zu erwägen glaubte, und ihr Herz zog sich zusammen. So hatte sie sich geopfert und — für wen?! —

XIII.

Kaum ertrag' ich die Schmach.

Frau Friederike von Bornfeld saß an dem Fenster des Zimmers, das ihr während ihres Aufenthaltes in dem Badeorte als Wohnzimmer diente, und blickte müde und gelangweilt auf die Straße hinaus. Die Linien des Mißmuthes und der Uebellaunigkeit, die ihr Gesicht schon als Mädchen eustellten, hatten sich während ihrer Ehe nur vertieft, sie hatte das Glück nicht gefunden, was sie davon erwartete.

Sie konnte es ihrem Gatten nicht verzeihen, daß er die Andere vor ihr geliebt, jene Andere, an welche sie jetzt nur mit Widerwillen zurückdachte. So that sie es auch jetzt eben, denn sie hat den Zettel durchgelesen, der für heute Abend das Auftreten der ersten Kunstreiterin Europas, Madame Friederike Dumoulin, anzeigt.

(Fortsetzung folgt.)

nicht, alle sich für derartige Gegenstände Interessirenden hierauf aufmerksam zu machen und fügen noch hinzu, daß Herr Greif eine Besichtigung seines Depots einem Jeden mit der größten Bereitwilligkeit gestattet.

Armenarbeitshaus und Arbeiter-Colonie.
(Eingefandt.) Wie in Nr. 57 der „Nachrichten für Stadt und Land“ über die am 17. v. Mts. in der Union abgehaltene Versammlung zwecks Gründung einer Arbeiter-Colonie berichtet wird, hat der Herr Bankdirektor Thorade in jener Versammlung namentlich darauf hingewiesen, daß Arbeiterkolonien nicht mit Armenarbeitshäusern verwechselt werden dürfen, indem der Inhaber eines Armenarbeitshauses von gesetzlichen und gesellschaftlichen Nachtheilen betroffen würde, während der Vagabond in einer Arbeiterkolonie wieder gesellschaftlich gehoben werde. — Herr Thorade wird nun freundlichst ersucht, sich gefälligst näher darüber auszusprechen, worin denn eigentlich die gesetzlichen und gesellschaftlichen Nachtheile des Armenarbeitshauses dem Vagabonden einer Colonie gegenüber bestehen und inwiefern der Vagabond in einer Arbeiterkolonie dem Armen einer Armen-Anstalt gegenüber gehoben werde? — Steht etwa der Arme gegen den Vagabonden zurück? Befindet sich nicht vielmehr der Erstere in einem ganz anderen und günstigeren Stadium als der Letztere? Es wäre gewiß sehr zu bedauern, wenn in einem wohlorganisirten Armenarbeitshause (und dazu kann doch sicherlich das hiesige städtische Armenhaus unbedingt gezählt werden) der Inhaber nicht wieder Kraft zu einem höhern Dasein gewinnen könne, wenn derselbe auch überhaupt die physische und moralische Kraft durch Selbstschuld verloren haben sollte. In einem Armenhause, in welchem der Geist der Humanität und der edlen Menschlichkeit durch die Räume weht, wo jene Verschmelzung der reinen Güte mit der Geistesstärke, mit derjenigen Menschenfreundlichkeit herrscht, die gern auch in dem Niedrigsten die menschliche Würde aufsucht und ehrt, da sollte man doch wohl im rechten Sinne des Wortes annehmen dürfen, daß ein solches Haus, in welchem auch solche Personen Aufnahme finden, die mit ruhigem Gewissen auch die hinter ihnen liegende zwar bewegte aber unverschuldete Vergangenheit zurückblicken können, einer Vagabondenkolonie noch vorzuziehen sei. — Dem Einfander ist es aufgefallen, daß der Herr Stadtsyndikus Beseleer der gewiß der Mehrzahl der Insassen des hiesigen Armenhauses wehthunenden Auslassung des Herrn Thorade nicht in geeigneter Weise entgegen getreten, zumal ihm hier ja die schönste Gelegenheit geboten wurde, die Ehre des Hauses in ein demselben geziemendes und wohl verdientes Licht zu stellen, umso mehr er annehmen mußte, daß der Herr Redner von der inneren Organisation des hiesigen Armenarbeitshauses durch eigene Anschauung nicht überzeugt und somit auch nicht im Stande war, eine urtheilsfähige Aeußerung abzugeben. — Herr Beseleer hätte sich bei dieser Gelegenheit den wärmsten Dank vieler erwerben können, wenn er schon hier die schöne Aussicht eröffnet hätte, daß man hoffentlich bald, wie in vielen Städten Deutschlands, die Bezeichnung „Armenarbeitsanstalt“ ganz fallen lassen werde, um dafür besser „Verpflegungsanstalt“ zu setzen. r.

An öffentlichen **Garten-Conzerten** stehen für Donnerstag, den 7. d. Mts., folgende in Aussicht: 1) im „Theatergarten“ (Feuße — Humke) und 2) in der „Union“ (Hüttner — Krämer). Die Parole laute daher für diesen Tag: „Auf zum Unions- und Theatergarten.“

An **Abend-Bergnügungen** sind für denselben Tag (Donnerstag, den 7. Juni) folgende zu verzeichnen: 1) Der hier bestens bekannte Henneberg aus Hamburg wird mit seinen diversen Spezialitäten am Donnerstag resp. Freitag Abend im Concertsalon der Frau Wittwe Hülsbusch das ihn besuchende Publikum nach Möglichkeit unterhalten, während die Herren Schröder — Voigt im Hof von Oldenburg (B. Hinrichs, Melkenstraße 23) für Donnerstag Abend einen heitern Gesellschafts-Abend veranstalten werden. Auch an diesen beiden Orten dürfte ein reger Besuch sehr gern gesehen werden, weshalb wir nicht ermangeln wollen, dazu aufzufordern.

Theater-Notiz. Wie aus Triest unterm 2. d. M. berichtet wird, ist dort die berühmte Opernsängerin Hedwig Reicher-Kindermann gestorben.

n. **Varel.** Vorige Woche entlebte sich der bereits in den 70 ger Jahren stehende Häusling Joh. Friedr. Faubel zu Moorhauken. Derselbe war ohne Vermögen und hinterläßt eine Frau und mehrere erwachsene Kinder.

f. **Belfort.** 4. Juni. Gestern Morgen hat sich der Kesselschmied Theodor Reinhold Gerlach hieselbst in seiner Schlafstube mittelst einer Flinten erschossen. Gerlach war verheirathet und hinterläßt 5 erwachsene Kinder. Das Motiv zu dieser That wird Lebensüberdruß gewesen sein.

n. **Lohne.** Vorigen Dienstag wurde der 14jährige Franz Heinrich Kreymborg, Sohn des Cigarrenfabrikanten Joseph Kreymborg auf dem Brinke bei Lohne, in einem nahe beim Hause stehenden Mühlenbache als Leiche aufgefunden. Derselbe hat wahrscheinlich, wie er öfter gethan hat, kleine Fische greifen wollen und ist dabei ins Wasser gefallen und ertrunken. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

n. **Lohne.** Am Sonnabend Nachmittag sind die Gebäude des Zellers Hermann Heinrich große Krogmann zu Krogge, Gemeinde Lohne, als Wohnhaus, Scheune, Schafstall u. s. w., total abgebrannt. Da das Feuer sehr schnell um sich griff, so ist fast sämtliches Eingut mitverbrannt; außerdem kamen uns Leben 2 Schweine, 2 Schafe, 1 Hund und mehrere Hühner. Ferner sind verbrannt 40 Scheffel reiner Roggen, 40 Scheffel Buchweizen und 450 Mark Papiergeld. Versichert hatte Krogmann nichts.

Freie Vereinigung

zur

Wahrung und Förderung der Verkehrs-Interessen auf dem Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahnen.

Die genannte Corporation war für Sonnabend, den 2. d. Mts., Vormittags nach Rastede (Rasteder Hof) einberufen und wurde die städtliche, von reichlich 70 Mitgliedern besuchte Versammlung kurz vor 10 Uhr durch Herrn Eisenbahn-Director Ober-Regierungs-Rath Ramsauer begrüßt und die Sitzung eröffnet.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung „Eisenbahneinfriedigungen“ nahm zunächst Herr Director Ramsauer das Wort. Derselbe verbreitete sich in eingehendsten reichlich 1stündigen Vorträge über Eisenbahn-Einfriedigungen im Allgemeinen, welche er vom factischen, sowie vom juristischen Standpunkt aus beleuchtet. Im Laufe des Vortrages sagt der Herr Redner: Es sei zwar das einfachste Mittel, die Bahn auf ihrer ganzen Länge einzufriedigen, das verursacht naturgemäß bedeutende Kosten; es sei daher zunächst die Bedürfnisfrage festzustellen und zu entscheiden, wer von den beiden in Frage kommenden Parteien, die Eisenbahn-Verwaltung oder die Landanlieger, die Einfriedigungen herzustellen habe. Speziell auf oldenburgische Verhältnisse übergehend, theilte der Herr Redner mit, daß im Laufe der letzten 12 Jahre 98 Fälle zur Anzeige gelangt seien, in denen Beschädigungen von Sachen, größtentheils von Vieh, auf dem Gebiete der oldenburgischen Staatsbahnen eingetreten seien, als deren mutmaßliche Ursache man die Mangelhaftigkeit resp. das Fehlen von Einfriedigungen geltend gemacht habe. In 11 Fällen habe die Eisenbahnverwaltung Entschädigung geleistet. Am Ende des Vortrages betonte der Herr Redner die Wichtigkeit des Enteignungs-Verfahrens. Hier seien die gegenwärtigen Interessen nach Möglichkeit zu wahren und die Verpflichtungen von vornherein so zu fixiren, daß spätere privatrechtliche Interessen ausgeschlossen seien.

Der nächste Redner ist Herr Bauinspector Behrmann. Derselbe giebt ein anschauliches Bild über die auf den Strecken Oldenburg-Wilhelmshafen und Sande-Fever-Landsgrenze vorhandenen Einfriedigungen. Der Herr Redner bezeichnet als solche namentlich: Trockene Gräben, Wälle, lebende Hecken, verschiedene Arten von Schluchterwerk, wasserhaltende Gräben etc. und giebt eine genaue Charakteristik dieser Einfriedigungen, unter Hervorhebung ihrer Vorzüge sowie etwa hervorgetretener Mängel, wobei hervorgehoben wird, auf welche Weise hier Abhilfe geschaffen werden soll. Zum leichteren Verständniß des Vortrages sind den Anwesenden Pläne mit graphischer Darstellung der genannten Strecken ausgehändigt.

In derselben Weise verbreitete sich Herr Bauinspector Noell über die Eisenbahn-Einfriedigungen auf der Strecke Hude-Nordenhamm. Der Herr Redner seinen Vortrag damit ein, daß er hervorhob, es sei beim Bau der genannten Strecke an dem Grundjage festgehalten, die herzustellenden Einfriedigungen mindestens ebenso mehrbar wie die bereits vorhandenen zu machen. Aus dieser Gegend rühren bekanntlich die hauptsächlichsten Klagen über mangelhafte Einfriedigungen. Die beiden Haupt-einfriedigungen sind hier das Nischelwerk und der Graben. Auf der genannten Strecke, die eine Länge von 43,5 Kilometer hat, sind 9000 laufende Meter Nischelwerk und 65,000 laufende Meter Graben vorhanden als Einfriedigungen. Redner hebt hervor, obgleich die eisenbahnseitig angelegten Gräben wiederholt so auch durch eine vom Amtsrath zu Brake gewählte Commission als unzureichend bezeichnet seien, so seien auf der ganzen Strecke thatsächlich nur einzelne von Privaten angelegte Befriedigungsgräben, welche dem Besizer der Bahngärten an Größe gleichstehen. Die Bahngärten werden durchschnittlich dreimal im Jahre gereinigt, die von Privaten angelegten Befriedigungsgräben hingegen sind häufig verwahrlost, so daß sie vom Vieh nicht respectirt werden. Gerade dieser Umstand sei Schuld, daß das Vieh nach und nach auch die größten und breitesten Gräben nicht mehr respectire. Die Eigenthümer möchten diejenigen Thiere, welche überhaupt keine Grenze respectiren, zusammentoppeln, für die große Mehrzahl der Thiere seien die Bahngärten durchaus genügend. Was die von der landwirthschaftlichen Commission an die Eisenbahnverwaltung gestellten Anforderungen angehe, so müsse von der nur mit erheblichen Kosten zu ermöglichenden Grabenerweiterung zunächst abgesehen werden, da von der Commission kein Beside angegeben ist, der als Grundlage eines Anschlages dienen könne.

Es erhielt das Wort Herr Landtagsabgeordneter Tanzen, als Vertreter der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft. Derselbe entwidet nochmals die Anträge der Commission, welche sich namentlich beziehen auf: Schließung und bessere Bewachung der Bahnübergänge während der Fahrzeit, Erweiterung der Gräben und Verlegung derselben mit ausreichendem Nischelwerk. Sollte gelegentlich des Expropriations-Verfahrens das Interesse der Grundbesitzer nicht genügend laut Contract gewahrt sein, so dürfe man von der Eisenbahnverwaltung erwarten, daß sie in dieser Angelegenheit coulant verfahren werde. Die Behauptung des Vorredners, daß die Grundbesitzer sehr häufig selbst Schuld trügen, wenn das Vieh derselben keine Grenze respectire, weist Redner entschieden zurück. Sollte sich auf gültigem Wege keine Einigung zwischen der Eisenbahnverwaltung und den anliegenden Grundbesitzern erzielen lassen, so müsse die Gesetzgebung einschreiten, um ein Normal-Beside für die Befriedigungsgräben festzusetzen, doch hoffe er, die Sache werde sich anderweitig regeln lassen. Redner bittet diejenigen Herren, die bei dem Enteignungsverfahren thätig gewesen und heute in der Versammlung anwesend seien, sich in der Sache äußern zu wollen. Es entwickelt sich demnach eine längere Debatte zwischen den Herren Eisenbahn Director Ramsauer, Vermessungs-Director Schefler, Domainen-Rath Räder einerseits, und Gutsbesitzer Tanzen andererseits. Es wird bei dieser Gelegenheit vom Herrn Director Ramsauer hervorgehoben, die Eisenbahn-

Verwaltung werde thunlichst bald eine Commission von Sachverständigen berufen, um mit derselben eine Localinspection in Bezug auf die Eisenbahnbefriedigungen vorzunehmen. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Herr Victor Saint Paul und dessen Gemahlin in Paris haben der Pariser medizinischen Akademie 25,000 Franken zur Verfügung gestellt als Preis für diejenige Person, welche ein Heilmittel gegen **Diphtheritis** entdeckt, das die medizinische Akademie als wirksam erklärt. Die Stifter bestimmen ausdrücklich, daß der Preis ohne Unterscheidung der Nationalität zu vergeben ist. Die Zinsen der 25,000 Franken sollen in der Zwischenzeit alljährlich für die beste Arbeit über diese Krankheit als Preis zu vergeben sein.

Briefkasten.

An die Herren Einfander des Artikels, betreffend das vor einigen Tagen hier versandte bekannte Circular: Die fragliche Angelegenheit hat kein öffentliches Interesse, sondern gehört lediglich vor das Forum einer Generalversammlung des betreffenden Instituts. Aus diesem Grunde unterließen wir die Veröffentlichung Ihres Artikels.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 5. Juni 1883.

	gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102,10	102,65
40/0 Oldenburgische Consols	101.	102.
40/0 Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
40/0 Zevische Anleihe	99,75	—
40/0 Bareler Anleihe	99,75	100,75
40/0 Dammer Anleihe	99,75	—
40/0 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,75	100,75
40/0 Braier Sietachs-Anleihe	99,75	—
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40/0 Osterseiner Stadt-Anleihe	99,50	100,25
40/0 Landwirthschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
30/0 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	147,50	148,50
40/0 Gutin-Vilbeter Prior.-Obligationen	100.	101
31/2% Hamburger Staatsrente	88,95	89,50
40/0 Preussische consolidirte Anleihe	102,20	102,75
41/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,30	—
50/0 Italiensische Rente	92,45	93.
(Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)		
41/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40/0 do. do. von 1878	93,70	94,25
41/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
40/0 do. do. do.	98,10	99,40
41/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,90	102,45
40/0 do. do. do.	97,90	98,45
50/0 Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,45	96.
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.)		
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	154	—
(40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augschischu)	—	95
(4% Zins vom 1. Juli 1882)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,75	169,55
London „ „ 1 Mrk. „ „	20,44	20,54
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—



Kampfgenossen - Verein

zu Oldenburg.

Officielle Bekanntmachung des Vorstandes.
Die nächste Versammlung findet, wegen anderweitiger Benützung des Vereinslocals, nicht, wie schon bekannt gemacht, am Donnerstag, den 7. Juni, sondern am Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, statt. Tagesordnung: Delegirtentag in Zwischenjahre und diesjährige Sommerfest.
Der Vorstand.

Privat-Bekanntmachungen.

Neuen **ostfr. Käse** mit und ohne Rümmler a 1/2 kg. 25 Pf. empfiehlt
B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Limburger Käse a 1/2 kg. 40 Pf. bei
B. vor Mohr.

Bestes Roggenbrod
5 kg. 70 Pf. ist stets vorrätzig bei
B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Zu kaufen gesucht.
Vogelbauer gut erhalten. Donnerschwerstr. 7 oben.

Eine **Frau** sucht leichte Beschäftigung außer dem Hause, am liebsten auf Stunden, gegen eine billige Vergütung.
Nähere Auskunft erteilt die Exped. d. Bl., Rosenstr. 37.

Aufträge zur Lieferung von
Kautschuckstempeln
in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife nimmt entgegen **Ernst Schmidt,** Donnerschwerstr. 7 oben.

„Oldenburger Hof.“
(Aelkenstraße Nr. 23.)
Meine

Gastwirthschaft u. Handlung

halte einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
G. B. Hinrichs.

UNION.

Donnerstag, den 7. Juni (am Vorabend des Pferdemarktes): Grosses öffentliches Extra-Concert

von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des
Königlichen Musikdir. Herrn H. Hüttner.
— Anfang 5 1/2 Uhr. — Entree an der Cassé 50 Pf. —
Billets sind vorher einzeln a 40 Pf. und 3 Stück für 1 Mk. in der Buchhandlung von H. Hinzen in
Oldenburg zu haben. **W. Krämer.**

Donnerstag, den 7. Juni,

zur Eröffnungsfeier der neu erbauten Halle wie der neuen Anlagen im Garten der
Theater - Restauration :

Grosses Concert,

ausgeführt vom Trompetercorps des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, unter
Leitung des Königlichen Stabstrompeters Herrn Jenke.
Abends: **brillante Garten- und Hallenbeleuchtung.**
Beginn des Concerts Nachmittags 6 Uhr. — Entree 30 Pf.
F. Humke.

Hülsebusch's Concert-Saal.

Zum Pferdemarkt am Donnerstag und Freitag :

Concert. — Senneberg.

Erstes Auftreten der neuen Specialitäten.

„Oldenburger Hof.“

(Wellenstrasse 23. **H. B. Hinrichs.**)

Donnerstag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr :

Großer öffentlicher

Gesellschafts - Abend

für Jedermann.

Geleitet vom Schauspieler Arnold Schröder.

Theatralische Aufführung verbunden mit großem Concert der ganzen Füsiliers-Kapelle
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn F. C. Schmidt.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entree 50 Pf. — Militair ohne Charge und Kinder 20 Pf.

Vorverkaufsbillets zu 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Gramberg (Markt), Thöle, C. Bartho-
lomäus, J. Voh, C. Dinklage und im „Oldenburger Hof.“ — Es laden ergebenst ein

H. B. Hinrichs. Arn. Schröder.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ganz ergebenst ein
F. Voigt.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Möbel-Magazin

von **D. Holing, Markt Nr. 10.**

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke,
Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller
Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen zc. zc. sollen zu bedeutend herabgesetzten
Preisen verkauft werden. — NB. Keelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch
gebe Möbel auf Miethé.
D. D.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-
rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

Neuestes Musikinstrument „Ariston“

spielt jedes Mu-
sikstück auf kreis-
förmiger Scheibe
übertragen mit
vollem und vor-
züglichem Ton.



Bis jetzt sind
über 100
verschiedene
Musikstücke
dazu
erschienen

Die Handhabung des Instruments ist überaus einfach,
da nur das Auflegen einer anderen Notenscheibe nötig ist,
um eine andere Piece spielen zu können, so daß selbst Kinder
in zartem Alter dasselbe mit Leichtigkeit bewirken können.

Tadepreis pro Stück incl. 6 Notenblätter Mk. 36. —
Verzeichniß der bis jetzt dazu erschienenen Noten auf
Verlangen gratis und franco.

Dieses Instrument ist für Wirthe, welche nicht
im Besitze eines Klaviers sind, von großem Nutzen, da es
Tänze in klangvoller Weise taktvoll und recht laut spielt.
Dasselbe steht zur Ansicht auf kurze Zeit in der Buch-
handlung von

H. Hintzen in Oldenburg.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser
zum Waschen. **Diedr. Tietjen,**
Poggendorf 27. oben.

Zu verkaufen.

Einen massiven mahagoni Klappstisch.
Borchert, Mühlenstr. 5.

Zu vermieten.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Kammer, a. B.
mit voller Beköstigung. Näheres Rosenstr. 37.

Oldenburg. Nachdem ich Gaststraße 3 eine

Wirthschaft

verbunden mit **Mittagstisch**
errichtet habe, beehre ich mich, solche dem Wohlwollen der
geehrten Wirthschaft zu empfehlen, indem ich für gute Speisen
und Getränke Sorge tragen werde. Hochachtungsvoll
C. Bargmann.

Größter

Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französi., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang Mk. Pf.
1. All the year round	18 70
2. Ausland	28 —
3. Bazar	10 —
4. Blatt, das neue	6 40
5. Blätter, fliegende	13 40
6. Blätter, Kaufmännische	8 —
7. Blätter für liter. Unterhaltung	30 —
8. Fuch für Alle (erscheint alle 14 Tage)	7 80
9. Dabeim	8 —
10. Familienblatt	6 40
11. Frauenzeitung, illust.	10 —
12. Gartenlaube	6 40
13. Gegenwart	18 —
14. Globus	24 —
15. Grenzboten	36 —
16. Hausfreund	6 —
17. L'Illustration	42 —
18. Madocradatisch	9 —
19. Illustrated London News	36 —
20. Mode illustrée	14 70
21. Wochenzeitung Leipziger	27 —
22. Monatschrift, internationale (erscheint mo- natlich)	16 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20 —
24. Punch	13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60 —
26. Romane, illust., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5 20
27. Romanbibliothek	8 —
28. Romanzeitung	14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24 —
30. Salon (erscheint monatlich)	12 —
31. Ueber Land und Meer	12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12 —
33. Welt, illustrierte (erscheint alle 14 Tage)	7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16 —
35. Zeitung, illustrierte	24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden,
und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vier-
teljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev-
verfloßene halbe Quartal nicht nachzahlen. Jeder Leser
kann nach Belieben die zc. **Zeitschriften** auswählen, und
werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht auf-
geführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in
corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale
im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Sangestraße 72.)